

HANSER

Martin Seel

Vom Handwerk der
Philosophie

44 Kolumnen

ISBN-10: 3-446-20066-5

ISBN-13: 978-3-446-20066-1

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20066-1>
sowie im Buchhandel

Das Handwerk der Philosophie ist eine fragile Form jener noch viel fragileren (manche werden sagen: jener noch viel vergeblicheren) Kunst, die Cesare Pavese - in der Überschrift seines Tagebuchs - Das Handwerk des Lebens genannt hat. Dieses Handwerk ist nun überhaupt nicht zu können, aber eben weil das so ist, braucht es Philosophie. Sie ist eine Erkundung dessen, wie wir uns in unserem Leben gegeben sind: mit unserem Können und unseren Künsten, in unserem Fühlen und Wissen, mit unseren Ordnungen und Institutionen. Sie ist ein begriffliches Experiment mit der Reichweite der Verständnisse, die uns in unserem Tun und Lassen leiten. Sie artikuliert und expliziert Verständnisse, ohne die es (für uns oder alle, jetzt oder immer, außerhalb und innerhalb der Wissenschaft) nicht - oder nicht gut - geht.

Die Philosophie betreibt diese Exkursion durch das Zusammenstellen von Sätzen, die eine zutreffende Auskunft über die Verzichtbarkeit und Unverzichtbarkeit menschlicher Orientierungen, sei es formulieren, sei es nahelegen wollen. Sie versucht, wahre Gedanken über unser Verhältnis zu unseren Verhältnissen zu gewinnen. Freilich ist das Wörtchen "wahr" in unseren Tagen nicht gerade ein populäres Prädikat für die Prämierung philosophischer Aussagen - "one of the few four letter words which is not as □in□ as it used to be", wie Wilfrid Sellars 1969 über das Verb "to know" bemerkte. Aber es hilft nichts. Zu Einsichten gelangt die Philosophie nur dann, wenn sie zu wahren und aufschlussreichen Ansichten darüber findet, wie wir uns verstehen müssen, verstehen können oder verstehen sollen. Wie aber können wir das wissen - ob ein solcher Gedanke aufschlussreich und überdies wahr ist? Nun, allein dadurch, dass wir die reflexiv gewonnenen Verständnisse ihrerseits auf die Probe stellen. Wir testen ihre Reichweite und ihren Fokus, entfalten ihre Implikationen, verfolgen ihre Konsequenzen. Das bedeutet natürlich, dass wir niemals sicher sein können, mit einem einzelnen (oder auch einem Netz von) Gedanken im Besitz der Wahrheit zu sein. Dies aber zu wissen - dass es keinen sicheren Besitz aufschlussreicher Wahrheiten gibt -: das ist die Orientierung an Wahrheit.

Wir stellen beispielsweise fest, dass wir nicht anders können, als uns

in unserem Handeln als Personen zu verstehen, die so frei sind, dieses oder jenes zu tun. Diese Freiheit, so nehmen wir an, ist in der Fähigkeit verankert, uns davon leiten zu lassen, was für oder gegen eine bestimmte Art des Handelns spricht - in der Fähigkeit also, uns in unserem Handeln von Gründen bewegen zu lassen. Wenn wir so überlegen, müssen wir annehmen, dass dies eine Wahrheit über uns ist (andernfalls wäre es keine ernsthafte Überlegung). Wenn diese Überlegung richtig ist, so folgt allerlei Weiteres, zum Beispiel, dass wir als Handelnde tatsächlich frei sind - was immer die neuere und neueste Gehirnforschung dazu bemerken möge, die große Verdienste hat, nicht aber das, den Menschen in seinem Selbstverständnis als Handelnder zu beschreiben. Freilich könnte dieses Selbstverständnis auch eine Illusion darstellen, die der Mensch für die Bewältigung seiner Lebensaufgaben nun einmal nötig hat. Was aber wäre das für eine Illusion, zu der eine Alternative nicht einmal denkbar wäre? Und wäre sie nicht konstitutiv auch für das Handlungsfeld derjenigen menschlichen Wissenschaft, die für sich in Anspruch nimmt, sie sei befähigt, die Illusionen unseres Tuns und Lassens zu durchschauen?

Einsichten auf diesen und anderen intellektuellen Minenfeldern kommen Denkerinnen und Denkern nicht allein kraft geistiger Gaben und fleißiger Lektüren zu; sie müssen erschrieben werden. Es gibt in der Philosophie keine durchschlagende These, die rein für sich selbst sprechen könnte. Nur die in einem Widerspiel von Argumenten und Gegenargumenten, Exemplifikationen und Variationen sich vollziehende Durchführung verleiht einer beliebigen These, mag sie schon tausendmal oder noch niemals ausgesprochen worden sein, die Gestalt eines originären Gedankens. Dieser ist nicht der Ursprung, er ist das Ergebnis der philosophischen Produktion. Seine Ausführung liegt in dem Text, der ihn enthält. Das heißt nicht, dass philosophische Einsichten so wie die Sätze der Literatur an den Ort und den Wortlaut ihres Entstehens gebunden wären; es bedeutet nur, dass sie für Autor und Leser an den Rückhalt eines Textes gebunden sind. Erst recht heißt es nicht, dass philosophische Texte nur aus Texten gemacht wären, wie es ein besonders albernes Vorurteil der jüngeren Vergangenheit will. Philosophie ist nichts für Wiederkäuer. Sie ist Erzeugung auch dort, wo es ihr um eine Aktualisierung hergebrachter Einsichten geht. Die klassischen Werke sind ihr nicht

in erster Linie zur Auslegung, sondern zur Anregung des je eigenen Denkens gegeben - wozu es freilich einer immer wieder neuen Aneignung bedarf.